

Sozialistischer Realismus II

Arbeiter- und Brigadebildnisse

Die Arbeiterklasse bestimmte die Kunstproduktion in der DDR entscheidend mit – als zentrales Thema, als Hauptadressat des Sozialistischen Realismus wie auch als Auftraggeber. Existenziell wichtig für die Künstler war dabei die Tatsache, dass diese neuartige Bindung auch die ökonomischen Verhältnisse der Künstlerschaft, vor allem in den 1950er und 1960er Jahren, wesentlich prägte.

Konzeptionell kam dieses Verhältnis im »Bitterfelder Weg« zum Ausdruck. Dies war der verkürzte Name eines kulturpolitischen Programms, das die Schranken zwischen Arbeiterklasse und Künstlerschaft ganz im Sinne der kommunistischen Kulturrevolution aufheben sollte. Auf einer Autorenkonferenz des Mitteldeutschen Verlages als Kampagne 1959 gestartet, prägte jener Kurs bis Mitte der 1960er Jahre die Vorstellungen der SED-Kulturpolitik. In der Folge kam es zur vertraglichen Bindung von professionellen Künstlern durch Unternehmen sowie zur Ausprägung eines vielfältigen Systems an bildkünstlerischen Laienzirkeln in Betrieben, an kommunalen und staatlichen Kulturinstitutionen, das bis zum Ende der DDR Bestand hatte.

In den verordneten Bildmustern des Sozialistischen Realismus wurde der Arbeiter anfangs vor allem als heroisierter Prototyp einer »sozialistischen Persönlichkeit« dargestellt. Physische Körperkraft und ein optimistischer Gestus verkörperten das Ideal des Neuen Menschen – wie im Programmbild *Der neue Anfang* (1959) von Heinrich Witz. In den 1960er Jahren vollzog sich eine Akzentverschiebung hin zum *Planer und Lenker*, der bewährte Mittel mit neuem technischen Wissen verband – wie in Bernhard Frankes *Junge Intelligenz in der Chemie* (1968/69). In den 1970er und 1980er Jahren veralltäglichte sich die Darstellung der Arbeiterklasse und die Porträts und Gruppenbilder zeigten nun auch bislang tabuisierte Sphären der »arbeiterlichen Gesellschaft«.

Die Thematisierung der Arbeiterklasse beschränkte sich zunehmend auf Auftragsarbeiten und Unternehmenssammlungen. Waren zuvor die Darstellungen in den Kontext von Baustelle und Schmelzofen gerückt, traten nun deutlich lebensweltliche Bezüge zu Tage, die den »Sieger der Geschichte« entheroisierte, damit den Führungsanspruch der »herrschenden Klasse« hinterfragte und Diskussionsstoff für gesellschaftliche Debatten bildete. In forcierter Form erscheint diese Auflösung durch ironische Darstellungen wie Eberhard Heilands *Aura der Schmelzer* (1988), auf welchem sich eine Stahlwerksbrigade quasi als Arbeitsverweigerungskollektiv im Bild versammelt.